

Jan-Hendrik Rootering

Diesmal hatte Monika Beyerle-Scheller einen leichten Einstieg ins Interview: Sie brauchte nur die IBS-Festschrift auf Seite 11 aufzuschlagen und schon lächelte ihr das jugendliche Bildnis ihres Gesprächspartners vom 3.2.1982 entgegen. Inzwischen ist aus dem "jungen Bass im Münchner Ensemble" Jan-Hendrik Rootering ein auf allen Opernbühnen der Welt gefeierter Sängerstar geworden.

Jan-Hendrik Rootering ist 1950 in Flensburg als Holländer geboren und schien aufgrund seiner singenden Vorfahren genetisch zum Sänger bestimmt. Der Vater, Hendrikus Rootering, als Tenor u.a. am Gärtnerplatztheater engagiert, wußte um die Schwierigkeiten einer Sängerlaufbahn und riet dem Sohn zur Ausbildung in einem bürgerlichen Beruf. Jan-Hendrik Rootering wurde ein erfolgreicher Exportkaufmann und hat diesen Einstieg ins Berufsleben nie bereut. In den ersten Jahren des Sängerlebens wußte er, daß er notfalls jederzeit die Kehrtwendung zurück vollziehen konnte, und das gab ihm ein Gefühl von Unabhängigkeit. Natürlich war der tensorsingende Vater auch der Ausbilder der Stimme des Sohns, der daher, wie er scherzend sagt, seine leichte Höhe hat. Nach dem Studium in Hamburg führt den jungen Bass das erste Engagement nach Gelsenkirchen. Das Debüt findet vorher als Eremit im *Freischütz* bei den Sommerfestspielen in Eutin statt. Der Auftritt gestaltete sich eher artistisch-komisch. Es regnete, der Boden war völlig aufgeweicht und der Eremit im weißen Gewand rutschte aus und landete auf seinem Hinterteil, was natürlich allgemeines Gelächter auslöste, in das der Sänger einstimmte. In der Neuinszenierung des *Freischütz* unter Zubin Mehta an "unserer" Oper hat er wieder die Rolle des Eremiten übernommen, wobei er in einer Gewandung erscheint, die der Lebensführung eines Einsiedlers mehr entspricht. Und nun singt er

hier in den *Meistersingern* sehr erfolgreich den Hans Sachs, eine Rolle, die ihn nicht nur als Leistungsbeweis, sondern wegen ihrer menschlichen Größe anzieht.

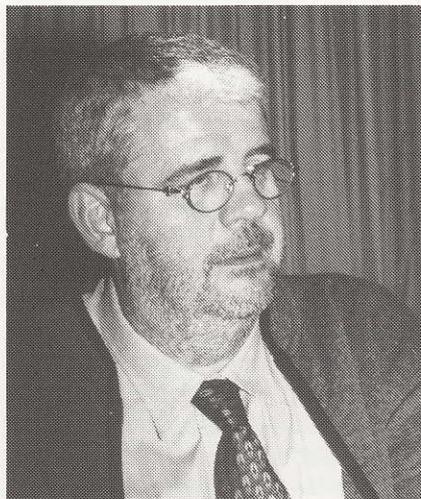


Foto: K. Katheder

Auf Gelsenkirchen sollte ein Engagement in Düsseldorf folgen. Als aber Intendant Barfuß hörte, daß der junge Sänger nur zwei Jahre bleiben wollte, sagte er wütend: "Dann können Sie gleich gehen!" Rootering sang fünfmal und wurde dann von Sawallisch mit offenen Armen empfangen. Sechs Jahre lang war er fest im Münchner Ensemble. Sawallisch, Mehta und Levine sind Dirigenten, bei denen er sich wohlfühlt.

"Seit 1987 gastiert er international in fast allen Fachpartien von Wagner", schreibt der Harenberg Opernführer. Rooterings Repertoire ist aber damit keineswegs ausreichend umschrieben, man denke nur etwa an den Ochs auf Lerchenau aus dem *Rosenkavalier*. Daß er auch im italienischen Fach zuhause ist, bewies die Moderatorin am Beispiel der Arie des Vaters aus Verdis *Luisa Miller*. Die eindrucksvolle Aufnahme stammt von einer Aufführung an der Met unter James Levine mit Domingo, Chernov u.a. Einige besonders schöne musikalische Eindrücke brachte uns das Gespräch zum Thema "Liedgesang". Die warme, ausdrucksstiefe Stimme des Sängers spricht ganz unmit-

telbar zum Herzen, und es ist nur schade, daß der ausgebuchte Opernsänger für das Lied wenig Zeit findet, eben weil er es sehr ernst nimmt und nicht nebenbei abtun mag. Dabei ist er auf einen einzigen Klavierpartner fixiert, den Münchner Pianisten Hermann Lechler, mit dem er sich zu einem musikalischen Duo verschmolzen fühlt. Einzige Ausnahme: Prof. Sawallisch. Um ganz verschiedene Ausdrucksweisen demonstrieren zu können, wurden zwei weniger bekannte Strausslieder gespielt, von denen eines ernst und eines heiter ist. "Ach Lieb, ich muß nun scheiden" und "Für funfzehn Pfennige". Das erste der beiden Lieder war ganz spontan ausgewählt worden, weil auf der LP noch ein Platz von weniger als 2 Minuten war, und konnte von dem gleichgestimmten Künstlerpaar ungeprobt übernommen werden. Rootering wollte dann noch das Strausslied "Allerseelen" hören, weil hier ein nur zum Einstimmen gedachtes Lied vom Aufnahme-team als so schön empfunden wurde, daß man es festhielt. Aus der *Winterreise* hörten wir ein vergleichsweise munteres Beispiel: "Die Post".

Zum Persönlichkeitsbild unseres Gastes gehört natürlich auch der Gesangspädagoge, der Professor an der Musikhochschule München. Wohl dem Studenten, der das Glück hat, einem so gewissenhaften Könnern anvertraut zu sein! Rootering arbeitet intensivst und weit über sein Stundensoll hinaus mit seinen Schülern. Er schaut nicht aufs Honorar, wenn ihm eine Sache gefällt und Freude macht, wie die Rolle des Petrus bei der Aufführung von Carl Orffs *Der Mond* in Andechs. Überhaupt empfindet Rootering sein Singen nicht als berufliche Arbeit, sondern einfach als Glück. "Es ist eine Gnade, daß ich es darf". Wie schön, wenn ein Sänger seines Ranges so etwas sagt.

Ingeborg Giessler